

Simone Kühn

Dr. med.

Veränderungsprozesse bei Patienten mit funktionellen Stimmstörungen im Rahmen einer musiktherapeutisch orientierten Gruppenpsychotherapie

Geboren am 20. Januar 1974 in Ludwigsburg

Staatsexamen am 2. Juli 2002 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Psychosomatik

Doktorvater: Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Rolf Verres

Bei der vorliegenden Untersuchung handelte es sich um eine Studie zu Veränderungsprozessen bei Patienten mit funktionellen Stimmstörungen im Rahmen einer ambulanten musiktherapeutisch orientierten Gruppenpsychotherapie. Die Studie wurde innerhalb des Pilotprojektes „Stimme und Musik in der Psychotherapie“ am Institut für Medizinische Psychologie der Universitätsklinik Heidelberg durchgeführt und sollte vor allem der Erforschung der Wirkungsweise künstlerischer Therapien, hier der Musiktherapie dienen. Die klinische Patientengruppe setzte sich aus neun Patienten zusammen, sieben Frauen und zwei Männern.

Untersucht wurden in der vorliegenden Studie zum einen prä- und posttherapeutische Veränderungen aus Patienten- und Therapeutesicht in Bezug auf die Stimmsymptomatik und die individuellen psychischen, psychosomatischen und psychosozialen Beschwerden. Zum anderen wurden Fragen zum Erleben des therapeutischen Prozesses in Einzelfallstudien untersucht. Im musiktherapeutisch orientierten Behandlungskontext liegen bisher wenig gesicherte Befunde zur Effektivität und zu prozessualen Aspekten in der Therapie vor.

Evaluationsinstrumente der vorliegenden Studie waren das Erstgespräch und die Katamnese durch die beiden Therapeuten zu Beginn und ein halbes Jahr nach Ende der Therapie sowie prä- und posttherapeutisch durchgeführte phoniatische und logopädische Untersuchungen zur Erhebung Stimmqualität aus Expertensicht. Darüber hinaus wurden prä- und posttherapeutisch und katamnestisch standardisierte Fragebögen (Psychosoziale Beschwerdeliste, Howard'sche Well-Being-Scale) zur Erhebung der Veränderungen der psychischen, psychosomatischen und psychosozialen Beschwerden aus Patientensicht

eingesetzt. Zentrales Untersuchungsinstrument der vorliegenden Studie war ein selbst entwickeltes und strukturiertes Interview für Patienten und Therapeuten. Die Erhebung der hier erfragten subjektiven Einschätzung von Veränderungsprozessen und dem subjektiven Erleben des therapeutischen Prozesses fand nach Ende der Therapie statt. Ergänzt wurde die Erhebung der subjektiven Veränderungsparameter aus Patientensicht durch ein Patiententagebuch, das im Therapieverlauf zum Einsatz kam.

Die Erfassung des Therapieprozesses in Form von Videoaufnahmen und schriftliche Dokumentationen der Therapiesitzungen erfolgte durch eine Forschergruppe, zu der auch die Autorin der vorliegenden Studie gehörte.

Im Rahmen des Pilotprojektes wurde ein quantitativer und qualitativer Forschungsansatz kombiniert. Ziel war es, mittels der Durchführung von Einzelfallstudien therapierelevante und therapiespezifische Aussagen zu diesem musikpsychotherapeutischen Behandlungsansatz machen zu können. Die Auswertung der hier erhobenen qualitativen Daten erfolgte im Sinne der „Grounded Theory“ nach Glaser und Strauss. Auf der Grundlage der Bildung eines inhaltsanalytischen Kategoriensystems fand eine intensive einzelfallbezogene Rekonstruktion der Therapieverläufe statt.

Die Ergebnisse zeigten bei zwei Drittel der Patienten einen positiven Therapieverlauf. Positive Veränderungsprozesse zeigten sich in Bezug auf die Stimmproblematik in den Kategorien „veränderter Umgang mit der Stimmproblematik“ und in der Möglichkeit, eine „Hypothese zur Stimmqualität“ im Therapieverlauf entwickeln zu können. In Bezug auf die individuellen psychischen, psychosomatischen oder psychosozialen Probleme zeigten sich in den Kategorien „Verbesserung des Allgemeinbefindens“, „Differenzierung der Selbstwahrnehmung“, „Verbesserung der Selbstakzeptanz“ und „Veränderungen in der Beziehungsgestaltung“, wie z.B. eine verbesserte Konfliktfähigkeit, positive Veränderungen.

Das Vorliegen ursächlicher Bedingungen konnte in die Kernkategorien unspezifische und spezifische Therapiewirkfaktoren differenziert werden. Als unspezifische Therapiewirkfaktoren zeigte sich der Gewinn von Therapieerkenntnissen in bedeutsamen und / oder hilfreichen Therapiemomenten, die zur individuellen Problembewältigung (insbesondere in Alltagssituationen) aktiv beitragen konnten oder Problembewältigungsperspektiven eröffneten. Darüber hinaus das Gelingen einer „Involviertheit des Patienten in den Therapieprozess“, ebenso eine gelingende „Patient-Therapeuten-Beziehung“ und ein „Verständnis / Annahme therapeutischer Interventionen“. Für das vorliegende Therapiekonzept scheint ein Erleben von „Selbstverantwortlichkeit und / oder Selbstwirksamkeit“ bedeutsam zu sein. Als spezifische Wirkfaktoren ließen sich in der

vorliegenden Studie zwei Aspekte diskutieren. Gelingt in musiktherapeutischer Interventionen ein Erkenntnisprozess, der mit einem veränderten *Selbsterleben* der Patienten einhergeht, so hat dies einen positiven Einfluss auf den Therapieverlauf und das Therapieergebnis. Als weiteres hilfreiches Konstrukt zur Erfassung spezifischer Wirkfaktoren im musiktherapeutischen Kontext, könnte sich die Frage nach den *therapeutischen Funktionen* der Musik herausstellen.